

INHALT

BAND I

Holger Kunde/Roland Thrän/Reinhard Schmitt Vorwort	5
Thomas Gunzelmann Die hochmittelalterliche Herrschaftslandschaft an Saale und Unstrut	11
Facts & Files Der Saale-Unstrut-Raum als Modelllandschaft des hochmittelalterlichen Landesausbaus in Europa	39
Guido Siebert & Claudia Kunde/nach Vorarbeiten von Peter Findeisen (†) Untersuchungen zur Architektur- und Kunstgeschichte des Hochmittelalters in der Saale-Unstrut-Region	215
Verzeichnis der Abkürzungen in den Bildunterschriften	739
Impressum	739

INHALT

BAND II

Jörg Peukert	
Spuren ritterlich-höfischer Kultur in der Herrschaftslandschaft an Saale und Unstrut	745
Matthias Därr/Joachim Säckl/Thomas Döllefeld	
Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse der Kulturlandschaftskartierung	785
Carsten Liesenberg	
Ländliche Siedlungen in der Saale-Unstrut-Region	1069
Verzeichnis der Abkürzungen in den Bildunterschriften	1151
Impressum	1151



Der Herzogliche Weinberg in Freyburg mit der Neuenburg im Hintergrund (Foto: Dieter_Humberg)

EINLEITUNG

Fußballvergleiche wirken – vor allem aus dem Mund von Politikern – oft anbietend und populistisch. Dennoch: So wie die englischen Fans 1996 anlässlich der Europameisterschaft im eigenen Land „football’s coming home“ sangen, wäre man berechtigt, im Fall einer Eintragung der Kulturlandschaft an Saale und Unstrut in die Liste des Welterbes festzustellen: „cultural landscape’s coming home“.

Die UNESCO schuf zwar 1992 das erste internationale Instrument zur Würdigung und zum Schutz von Kulturlandschaften. Diese werden verstanden als Schnittstelle zwischen Natur und Kultur, in der sich das Netz der historischen Beziehungen zwischen dem Menschen und seiner Umwelt materiell und immateriell ausdrückt.¹ Doch die Grundsteine für dieses Konzept wurden vor etwas mehr als hundert Jahren in der geistigen Auseinandersetzung mit und unter dem Einfluss der Landschaft an Saale und Unstrut gelegt. Dazu mehr im zweiten Teil dieser Ausführungen, denn zuerst soll die Bedeutung der heute überlieferten Kulturlandschaft in diesem Raum gewürdigt werden. ■

1 Mechtild Rössler: World Heritage Cultural Landscapes: A UNESCO Flagship Programme 1992 – 2006, in: Landscape Research 31/4 (2006), S. 333 – 353, hier S. 334f.

1.1 KULTURLANDSCHAFT DES HOCHMITTELALTERLICHEN AUFBRUCHS

Das Hochmittelalter in Europa ist die Zeit eines Aufbruchs, eines „take off“.² Ursächlich hierfür ist ein Bevölkerungswachstum, das sich neben einem verbesserten Agrarbetriebssystem sicherlich auch dem hochmittelalterlichen Klimaoptimum verdankt. Landschaftswirksam wird dieser Aufbruch vor allem im Städtewesen, der Binnenkolonisation und der Territorialisierung, wechselseitig aufeinander bezogene, Raum und Gesellschaft differenzierende Prozesse. Raumstrukturell erfolgt der Aufbruch im gesamten Kerneuropa in zwei Richtungen, in die Expansion nach außen und in die Verdichtung nach innen.

Das Antragsgebiet stellt in historisch-kulturlandschaftlicher Sicht die natürliche, weil kürzeste und durch die Saale vorgezeichnete Verbindung zweier großer Beckenlandschaften dar. Die westliche, das Thüringer Becken, zählt in siedlungsgeschichtlicher Sicht zum Altsiedelland, die östliche, die Leipziger Tieflandsbucht, zum Kolonisationsland. Die West-Ost-Verbindung durch diese Zone war die wichtigste des Mittelalters in Mitteleuropa, auf welche im Antragsgebiet noch eine bedeutende aus dem östlichen Süddeutschland traf. Der Raum wurde im Frühmittelalter zur Kontaktzone zwischen slawischer und deutscher Siedlung, in der der stärkste Machtfaktor, das fränkisch-deutsche Reich, seinen Einflussbereich schon seit Karl dem Großen nach Osten zu verschieben begann. Diesen Vorgang, der sich im Hochmittelalter fortsetzte, als Ostsiedlung oder gar Ostkolonisation zu beschreiben, ist germanozentrisch und greift daher zu kurz. Er ist Teil eines europaweiten Transformationsprozesses³, der von den Zentren zu den Rändern führte, aber auch in den inneren Peripherien wirkte. Mit diesem Prozess ist eine Bevölkerungsbewegung, eine weitgehende Umwandlung des Siedlungsmusters und der herrschaftlichen Strukturen verbunden. Die

2 Jacques Le Goff: Das Hochmittelalter. Frankfurt am Main 1992 (=Fischer-Weltgeschichte 11), S. 17, für Deutschland Alfred Haverkamp: Aufbruch und Gestaltung - Deutschland 1056 - 1273. 2. Aufl. München 1993.

3 Eike Gringmuth-Dallmer: Die hochmittelalterliche Ostsiedlung in vergleichender Sicht, in: Siedlungsforschung 24 (2006), S. 99 - 122, hier S. 100.

Instrumente, die zur Anwendung kamen, wie Stadtgründung, Anlage planmäßiger Dörfer und Fluren, Burgenbau und Klostergründung sind fast überall in Europa die gleichen. Es ist kaum übertrieben festzustellen: *Never again has Europe seen such cultural und institutional uniformity as at that time.*⁴

Der Raum um den Zusammenfluss von Saale und Unstrut liegt nun genau in der Zone des Übergangs von innerer Verdichtung zu äußerer Expansion. In ihm lassen sich alle die genannten Prozesse wie im Brennglas verfolgen. Natürlich lief dies nicht innerhalb weniger Jahre, sondern in einem kulturlandschaftlichen Aushandlungsprozess über drei Jahrhunderte. Dieses „Aushandeln“, also die Suche nach dem für den jeweiligen Akteur besten Standort, zeigt sich markant etwa bei der Verlagerung des Bischofssitzes von Zeitz (Bistum dort 968 gegründet) nach Naumburg 1028, der Umwandlung etwa von Burg Goseck in ein Benediktinerkloster um 1050 oder der raschen Verlegung des 1132 in Schmölln eingerichteten Zisterzienserklosters nach Pforte 1137. Ebenso unter diesem Begriff subsumiert werden kann die im gesamten Zeitraum andauernde Konkurrenz regionaler Herrschaftsträger, die sich damit auch einen kulturlandschaftlichen Wettstreit um Menschen und Flächen lieferten.

Insofern haben wir hier eine Modellregion hochmittelalterlicher Raumorganisation vor uns, in der alle Kräfte tätig waren, die die Siedlungsentwicklung wie auch die politischen und kirchlichen Organisationsstrukturen zu begründen und zu steuern vermochten. Auf engstem Raum wird hier das gesamte Instrumentarium mittelalterlicher Landerschließung, Landnutzung und herrschaftlicher Durchdringung deutlich. Dazu kommt auf der Zeitachse der typische Wandel von der Königsmacht über den Einsatz kirchlicher Institutionen als regionales Herrschafts- und Erschließungsinstrument, das Aufkommen regionaler konkurrierender Mächte bei gleichzeitigem Rückzug der königlichen Macht bis zur endgültigen Durchsetzung der stärksten Regionalmacht. Dies alles konzentriert sich auf den Zeitraum zwischen dem späten 10. und dem späten 13. Jahrhundert. Diese Prozesse sind charakteristisch für das zentrale Europa, aber es gibt sonst kaum eine Region, in der man die angesprochenen Vorgänge auf so engem Raum und in solcher Dichte und Qualität ihrer baulichen und kulturlandschaftlichen Zeugen nachvollziehen kann, wie in diesem Gebiet.

Nun ist es das Kennzeichen fast aller Kulturlandschaften der Welt, dass sie sich mehr oder weniger dynamisch fortentwickeln. Sie setzen sich aus vielen Einzelementen unterschiedlicher Wertigkeit und Dichte verschiedener Zeitschichten zusammen, die aufeinander aufbauen und miteinander verschränkt sind. Eine historische Zeitschicht, die heute noch das Gesamtbild der Kulturlandschaft prägen oder gar dominieren soll, muss daher von sehr hoher Aussagekraft sein. Selbstverständlich hat sich auch im Antragsgebiet die Kulturlandschaft seit dem Hochmittelalter weiterentwickelt und sind neue landschaftswirksame Strukturen hinzugetreten. Dennoch blieb das im Hochmittelalter grundgelegte

4 Anngret Simms: Core and Periphery in Medieval Europe: the Irish experience in a Wider Context, in: Smyth, William J. und Kevin Wehlan (Hrsg.): Common Ground: Essays on the Historical Geography of Ireland presented to T. Jones Huges. Cork 1988, S. 22 – 39, hier S. 29.

kulturlandschaftliche Muster stabil, verfeinerte sich allenfalls und forderte in späteren Zeiten immer wieder Rückbezüge auf diese prägende Epoche geradezu heraus.⁵ Die mittelalterlichen Elemente der Kulturlandschaft an Saale und Unstrut sind immer noch die identitätsstiftenden des Raums, auch wenn sie inzwischen umgeformt und neu bewertet wurden.

Die hochmittelalterlichen Strukturen lassen sich heute noch in ihren baulichen und landschaftlichen Zeugen in sehr hoher Authentizität deswegen wahrnehmen, weil für die seit dem Spätmittelalter hier dominierende Territorialmacht der Wettiner dieser Raum Peripherie blieb, während er zuvor 300 Jahre lang eine dynamische, umstrittene und für die ausschlaggebenden Akteure zentrale Rolle gespielt hatte. So konnte die hochmittelalterliche Herrschaftslandschaft an Saale und Unstrut in einzigartiger Weise ihre Ausdruckskraft bewahren. Gut vergleichen lassen sich diese Vorgänge auch im Umfeld anderer ottonischer Bistumsgründungen, so etwa bei dem 1007 von Heinrich II. gegründeten Bamberg, wobei dort aber die baulichen Zeugen wesentlich weiter voneinander entfernt liegen und aufgrund der länger florierenden Entwicklung dieses Hochstifts stärker überformt sind.

Kulturlandschaften sind mit ihrer zeitlichen Tiefenschichtung und der Vielfalt ihrer räumlichen Strukturen immer höchst komplexe Systeme. Vollständig erfassbar können sie nicht sein. Man versucht daher die Komplexität zu reduzieren, indem man die Spuren untersucht, die bestimmte Funktionen menschlichen Wirkens im Raum hinterlassen haben, wie das Siedeln, die Landwirtschaft, der Verkehr oder die Herrschafts- und Religionsausübung. Dies ist ein gängiger methodischer Ansatz zur Erfassung historischer Kulturlandschaften, der aber aufgrund seines durchaus erheblichen Aufwandes bisher eher kleinräumig zum Einsatz gelangte. Der Antragssteller führte eine solche aufwendige Inventarisierung in den Jahren von 2008 – 2012 durch, wobei auf einer Gesamtfläche von etwa 167 km² das bisher bundesweit größte zusammenhängende Gebiet in dieser Eindringtiefe untersucht wurde.

Die Durchgangs- und Brückenfunktion des Antragsgebiets, das deswegen in der älteren Literatur auch als „Saalepforte“ bezeichnet wurde, führte zu einer Bündelung historisch hochrangiger Verkehrswege, die sich heute noch anhand zahlreicher kulturlandschaftlicher Relikte nachvollziehen lassen. Kleinräumig und auf das Antragsgebiet bezogen zeichnen sie und ihre Relikte die regionalen Zentren und ihre Verschiebung nach: Kulturlandschaft ist immer auch Ausdruck historischer Machtverhältnisse. Dass die auf lange Sicht bedeutsamsten Zentren des Raumes eben keineswegs im Machtvakuum entstanden, zeigen schon ihre Namen: Naumburg, als *Numburgo* 1028 ins Licht der Geschichte getreten, meint eben nichts anderes als „Neuenburg“, wobei die ebenso genannte,

5 Dass diese Bezüge häufig ihre Schattenseiten hatten und das Mittelalter national und gar nationalistisch instrumentalisiert wurde, stellt Justus H. Ulbricht: *Burgen, Berge, Wälder, Dome – oder: in „deutscher Mitte“*, in: Heimatbund Thüringen und Landesheimatbund Sachsen-Anhalt (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungslandschaften Rudelsburg, Saaleck, Kyffhäuser. Halle (Saale) 1994* (= Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts 32), S. 9–34 heraus.



Naumburg, Dombezirk und Dom, Luftaufnahme 2012 (Foto: Guido Siebert)